

## Die Anfänge der nationalen Entwicklung in Bosnien und in der Herzegowina

Von MUHAMED HADŽIJAHIĆ (Sarajewo)

Bei der nationalen Herausbildung der südslawischen Völker waren zwei Faktoren anfänglich von entscheidender Wichtigkeit: die Sprache und der Staat. Auf der Grundlage dieser beiden Faktoren verquickten sich auch in Bosnien die Anfänge der nationalen Entfaltung in der Gestalt der slawischen (illyrischen) Elemente (als Folge der Verwandtschaft der slawischen Sprachen) mit denjenigen der bosnischen Elemente (als Folge des einstigen Bestehens eines besonderen bosnischen Staates).

Die sprachliche Verwandtschaft verband die südslawischen Völker sehr früh zu einem breiteren völkischen Ganzen, und darüber hinaus traten zufolge dieser Gegebenheit hier und da sogar Tendenzen in Erscheinung, die das Zusammenfinden aller Slawen in einer völkischen Gemeinschaft zum Ziele hatten. Die Wichtigkeit der Sprache als Triebkraft der nationalen Formierung gelangte auch in den jeweiligen Erörterungen über die Entstehung der Stammeskonföderation zum Ausdruck. Die beste Bestätigung für die große Bedeutung der sprachlichen Verbundenheit für die Anfänge einer nationalbewußten Entwicklung findet sich in der Tatsache, daß in einigen alten südslawischen Quellen der Sprachbegriff mit dem Volksbegriff identifiziert wurde. Ein Beispiel dafür bietet gerade eine bosnische Quelle aus dem 15. Jh., in der es heißt: „a jerъ za ugre što namъ piše vaša ljubavъ onъ vѣ koi je vsemu tvoritelj jer bismo veselili da je vsaki jezikъ koliko ihъ je s rusagomъ bosancēmъ u vsakoj dobroj ljubavě i miru“<sup>1)</sup>. („Denn was Euer Gnaden uns von den Ungarn schreibt, weiß der, der der Schöpfer von allem ist; denn wir würden uns freuen, wäre jede Sprache, so viele es ihrer gibt, in guter Eintracht und Frieden mit dem bosnischen Land.“) Zwei weitere bekannte Beispiele einer solchen Gleichsetzung finden sich einerseits in der Vita des Königs Stefan Dečanski, die der Mönch Grigorije Camblak Anfang des 15. Jhs. abfaßte und ferner in einem ragusanischen Denkmal, das nebeneinander stellt „die Venezianer,

<sup>1)</sup> Vgl. M. Pucić: Spomenici srpski, Bd. I. Belgrad 1858, S. 70.

Genuesen und andere Sprachen“<sup>2)</sup>). Es fällt auf, daß sich die einzelnen slawischen Stämme gegenseitig nicht Sprachen (jezici) nannten trotz der mundartlichen Unterschiede, sondern daß „unsere Sprache“ (Volk) in breiterem Rahmen als „slawisch“ den Ungarn, Venezianern und Genuesen gegenübergestellt wurde.

Das Bewußtsein der sprachlichen Nähe und Verwandtschaft führte dazu, daß noch ein weiteres Zeugnis aus der Mitte des 15. Jhs. aus Bosnien genannt werden kann, das die breiter gefaßte slawische Gemeinsamkeit heraushebt; diesmal im Zusammenhang mit der Abwehr der Osmanen. Dieses Zeugnis fixierte Philipp Calimah in der Vita des polnischen Königs Władysław Warńencyk (1440—1444), der nach dem Tode des Königs Albert II. zum ungarischen und kroatischen König gewählt worden war. Durch die Wahl dieses slawischen Herrschers gerieten der bosnische König Stjepan Tvrtković ebenso wie der serbische Despot Djordje Branković in Begeisterung. Stjepan Tvrtković richtete sogleich „eine Botschaft der besten Männer“ an den König, wie der Biograph Władysława berichtet und fährt hernach fort: „Diese legten die Herkunft ihres Stammes dar und hoben hervor, daß die Bosnier die gleichen Vorfahren wie die Polen gehabt haben, und daß beide mithin eine gemeinsame Sprache sprechen, und daß sich wegen dieser Verwandtschaft in Sprache und Abkunft ihr König Tvrtko II. sehr freut, daß Władysław, wie die Kunde verbreitete, in seinen Unternehmungen glücklich ist. Des weiteren hoben sie sehr hervor, daß sie sich wegen der Verwandtschaft und Nachbarschaft wohl mit vereinter Kraft und gegenseitigem Rat gegen den grausamen osmanischen Feind, der sie bedroht, bestehen wollten, ja sogar müßten“<sup>3)</sup>). Mithin gab es also bereits im 15. Jh., zumindest bei den herrschenden Kreisen in Bosnien, die Überzeugung von der slawischen Gemeinsamkeit, die auf der sprachlichen und ethnischen Verwandtschaft beruhte.

Begreiflich ist daher auch die Bezeichnung „slawisch“ für die Sprache, die in Bosnien und in den benachbarten Gebieten gesprochen wurde. Die Bezeichnung der Sprache als „slavenski“ („slovinski“) ist bei den bosnischen Franziskanern durchaus üblich, so daß der Franziskaner Tomo Babić (um 1680—1750) sagen konnte: „Man spricht in Bosnien auf die eine Art, in Polen auf die andere, in Moskowien auf die dritte, in Kroatien auf die vierte, in Ragusa auf die fünfte, in Dalmatien wiederum anders, und jedes Land auf

<sup>2)</sup> M. Pucić a.a.O. S. 10.

<sup>3)</sup> Vgl. V. Klaić: *Poviest Bosne*. Zagreb 1882, S. 278.

seine Weise.“ Aber für ihn war die Sprache in Bosnien, in Polen, in Moskowien, in Kroatien, in Ragusa und in Dalmatien „unsere Sprache“, die „auf viele Arten gesprochen wird, in jedem Königreich anders, so daß man sich untereinander kaum verständigen kann“. T. Babić erklärte die vorhandenen Abweichungen in den slawischen Sprachen durch äußere Einflüsse, „denn diejenigen, die näher zu den Osmanen sind, nehmen viele Wörter oder Termini aus dem Osmanischen an; diejenigen, die den Deutschen näher sind, von diesen; diejenigen, die den Lateinern näher sind, aus dem Lateinischen; und deshalb haben sie viele verschiedene Wörter“<sup>4)</sup>. „Slovinski“ nannten auch die bosnischen Autoren Matija Divković, Stjepan Margitić, Ivan Bandulović, Mihajlo Radnić, Marko Dobretić u. a. ihre Sprache und ihr Volk. In einem Brief des bosnischen orthodoxen Bistumsrates in Sarajevo vom 4. Oktober 1713 wird die Sprache Bosniens „srbo-slovenski“ genannt.

Die Bezeichnung „slavenski“ bzw. „slovenski“ blieb auch den bosnischen Mohammedanern nicht unbekannt, wie deren aus Tuzla stammender Dichter Muhammed Hevai Uskufi (1650—1651) in seinem Gedicht bezeugt. Er erwähnt hier die Slawen und tritt gegen jene auf, die diesen Gewalt antun, wobei er im selben Gedicht auf die gemeinsame Herkunft der Bosniaken aller Konfessionen hinweist. „Slavenski“ und „Slavski“ finden sich sporadisch auch bei den Mohammedanern zur Bezeichnung ihrer Sprache. Mehmed Šaćir Kurtćehajić, der als erster bosnisch-muslimischer Journalist gelten darf, schreibt: „Ich kann nur ‚slovenski‘, denn hier wird zumeist in dieser Sprache gesprochen.“ In einem Volkslied<sup>5)</sup> (Dolazak Omer-paše u Bosnu), das die Unterdrückung des Widerstandes der Bosnier durch den zum Türken gewordenen Latas preist, heißt es als Mahnung dieses Unterdrückers an die Bosniaken: „Lernt die türkische Sprache, Brüder laßt die slawische“<sup>6)</sup>. Schließlich soll noch darauf hingewiesen werden, daß ein Vertreter der sogenannten bosnischen Aljamiado-Literatur, Ibrahim Berbić, am Ende seiner in Stambul gedruckten osmanisch-bosnischen Grammatik vermerkt, er beende

<sup>4)</sup> S. Jelenić, Bio-bibliografija Bd. I. Zagreb 1925, S. 9.

<sup>5)</sup> Vgl. Novi Behar Bd. XIII, Sarajevo 1939—40, S. 119.

<sup>6)</sup> Als kennzeichnend darf gelten, daß dieses Volkslied die Alternative stellt: entweder türkisch oder slawisch und daß es die türkische Konzeption vertritt. Der Kampf der bosnischen Moslims gegen die Zentralgewalt, den Omer-paša unterdrückte, ist nach Auffassung des Liedes ein Sieg der türkischen Sache über die slawische.

die Grammatik des südslawischen Volkes: der Bosnier, Serben und Kroaten, Montenegriner und Dalmatiner.

Seit dem Anfang des 14. Jhs. begegnen wir bei ausländischen Autoren, und nach und nach auch bei gelehrten Südslawen, der Bezeichnung „Illyrisch“ im Zusammenhang mit den südslawischen Stämmen. Unter dem Einfluß des Humanismus griff die Bezeichnung Illyrisch immer weiter um sich, was auch durch den Namen des Kollegiums des hl. Hieronymus in Rom illustriert wird, das sich vom Jahre seiner Gründung 1453 bis zum Jahre 1485 stets „slawisch“, dann aber bis zum J. 1655 „slawisch bzw. illyrisch“ und schließlich seit dem J. 1655 nur noch „illyrisch“ nannte<sup>7)</sup>. Es scheint von einiger Wichtigkeit, daß die frühesten Erwähnungen des Illyrier-Namens gerade mit Bosnien im Zusammenhang stehen. Im 16. Kapitel des geographisch-historischen Werkes „De Europa“ des Humanisten Enea Silvio Piccolomini (später Papst Pius II., 1458—1464) wird ausgeführt: „Nach Albanien kommen die illyrischen Stämme (Illyricae gentes); dieser Menschenschlag heißt gegenwärtig Slawen (Sclavos) und Bosnier; andere wiederum nennen sie Dalmatiner, Kroaten, Istrier und Krainer“<sup>8)</sup>. Eine spätere Notiz (um das Jahr 1470) des byzantinischen Historikers Chalkokondilas spielt ebenfalls auf Bosnien an. Als Herrscher der Illyrer (τῶν Ἰλλυριῶν βασιλεύς) nennt Chalkokondilas den bosnischen König Stjepan Tvrtko II. Tvrtković (1421—1443).

Für die Kenntnis und Verbreitung der Bezeichnung „Illyrisch“ in sehr früher Zeit in Bosnien spricht ein Wappenbuch, von dem in Fojnica eine Kopie verwahrt wird und das vom Ende des 15. Jhs. herrührt (nicht aus dem J. 1340, wie verschiedentlich angegeben wird). Die Beschriftung lautet: „Rodoslovie bosanskoga aliti iliričkoga i sarpskoga vladania, zaiedno postavgleno po Stanislavu Rubčiću popu, na slavu Stipana Nemagnića cara Sarbglena i Bošgnaka 1340.“ („Genealogie des bosnischen oder illyrischen und serbischen Reiches verfaßt von dem Popen Stanislav Rubčić, zum Ruhme Stefan Nemagnić des Zaren der Serben und Bosnier“ 1340.) Nach Č. Truhelka rührt dieses Wappenbuch von einem Angehörigen der Sippe

<sup>7)</sup> Vgl. darüber: I. Crnčić in: Rad Jugosl. akademije Bd. 79, Zagreb 1886, S. 1—70. Ferner M. Murko, Die Bedeutung der Reformation und Gegenreformation für das geistige Leben der Südslawen (Prag und Heidelberg 1927) S. 98 ff.

<sup>8)</sup> Zitiert nach F. Šišić, Hrvatski ilirizam (vgl. Anm. 16) S. 29. Das lateinische Original lautet: „Post Albaniam Illyricae sequuntur gentes. Hoc genus hominum nostra aetas Sclavos appellat et Bosnenses, alii Dalmatae, alii Croacii, Istri, Carnique nuncupantur.“



Ohmučević aus der Zeit nach dem Untergang des bosnischen Reiches her<sup>9)</sup>).

Die Bezeichnung „illyrisch“ war bei einer Reihe von bosnischen Autoren, beginnend mit dem 17. Jh. bis ins 19. Jh. hinein, gang und gäbe, so vor allem bei Pavle Posilović („ilirički aliti slovinski“), Stjepan Margitić („bosanski aliti ilirički“), Ivan Ančić, Tomo Babić, Antun Bačić, Lovro Sitović, Stjepan Marjanović, Kunić, Andjel Kraljević u. a. Sogar die Druckerei des Wilajets von Sarajevo gab eine Grammatik der „illyrischen Sprache“ heraus. Die Bezeichnungen „slavenski“ bzw. „ilirski“ lebten in volkstümlicher Verwendung bis gegen Ende des 19. Jhs. in Bosnien fort. Vor allem Mitte des 19. Jhs. stand die Bezeichnung „ilirski“ in Blüte, als damit die kulturelle und literarische Renaissance der Kroaten einsetzte, die alle Gegenden erfaßte, in denen Kroaten siedelten. Die überbetonten slawisch-illyrischen Elemente sind in Bosnien um so verständlicher, wenn man berücksichtigt, daß ganze Landstriche im Inneren der Balkanhalbinsel, beginnend mit dem 7. Jh. bis zum 17. Jh., unter dem geographischen Begriff „Sclavenia“ zusammengefaßt wurden, wie dies M. Rešetar, V. Jagić, C. Jireček und M. Šufflay hervorhoben. Dies geht auch aus den Zeugnissen von Konstantin Porphyrogennetos, Michael Rhetor aus Saloniki, Akominatos u. a. hervor. In einem Handelsvertrag zwischen Ragusa und Ancona (1292) wird mit „Slovinia“ das Gebiet zwischen den Flüssen Neretva — Drim — Bojana bezeichnet. Und später kehrt die gleiche Bezeichnung in „Slawonien“, „Slowenien“ u. a. m. wieder und lebt fort<sup>10)</sup>.

Eine noch größere Rolle als die Sprache spielt der Staat bei der Herausbildung der frühen Nationalität. Ja man kann vor der Herausbildung dauernder staatlicher Bildungen gar nicht von einem Volk oder von einem Volkstum sprechen; erst der Stammesverband kommt dem Volk am nächsten. Das heißt also, daß vor der Herausbildung des kroatischen, serbischen oder eines anderen Staates unter den Bedingungen des Stammeslebens das serbische, kroatische oder ein anderes südslawisches Volk gar nicht existierte. Die Entstehung dieser Völker muß im engsten Zusammenhang mit der Entstehung ihrer Staaten gesehen werden. So betonen auch die Historiker, die

<sup>9)</sup> Č. Truhelka, Ko je bio slikar fojničkog grbovnika, in: Glasnik zemaljskog muzeja, Sarajevo I (2) 1889, S. 86 ff. A. Solovjev, Postanak ilirske heraldike i porodica Ohmučević, in: Glasnik Naučnog društva, Skoplje 1932.

<sup>10)</sup> J. Smodlaka, Srpstvo i hrvatstvo u federativnoj Jugoslaviji, in: Politika vom 9. 1. 1945.

sich mit der Entstehung und der anfänglichen Entwicklung der einzelnen slawischen Völker befaßten, wie K. Kadlec, F. Taranovski, Marovdin, Jireček, M. Prelog, St. Stanojević u. a., daß erst mit der Schaffung eines Staates der entscheidende Augenblick auch in der Formierung der einzelnen slawischen Völker eintrat. Der tschechische Rechtshistoriker K. Kadlec sowie der Russe F. Taranovski, die sich mit dem Leben der Slawen „in den ursprünglichen Stammesorganisationen“ befaßten, kamen zu dem Schluß, daß „der Begriff von der Existenz einzelner slawischer Völkerschaften erst im 10. Jh. aufkam“. Speziell bezüglich der Serben und der Kroaten heißt es bei F. Kadlec: „Sehr früh (bereits im J. 822) begegnet in den fränkischen Chroniken die Bezeichnung Serben, aber die Serben haben vor dem 10. Jh. keine bleibende staatliche Organisation geschaffen. Erst im 12. Jh. gibt es ein zentralisiertes Staatsgebilde der Großzupane von Ras. Bis zu dieser Zeit lebten sie in Stammesorganisationen, aufgeteilt in mehrere Gruppen von Stammesgemeinschaften. Ebenso kamen auch die Kroaten, die namentlich in einheimischen Quellen seit dem J. 852 genannt werden (Trpimirus dux Chroatorum), im 9. Jh. nicht über die Anfänge einer staatlichen Organisation hinaus. Ein zentralisierter kroatischer Staat ist erst das Werk des 10. Jhs.“<sup>11)</sup>. Gleichen Sinnes sind auch die Äußerungen bezüglich der Tschechen, Russen, Polen und Bulgaren, wobei ebenso der enge Zusammenhang zwischen der Herausbildung dieser Völkerschaften und den Anfängen ihrer staatlichen Organisation ins Auge gefaßt wird. Auch C. Jireček steht bei der Erörterung der Geschichte der Serben für die Zeit vor dem 10. Jh. auf diesem Standpunkt. „Der Name der Serben wurde langsam ein Gesamtname für die Nachbarstämme, ebenso wie sich in den nordslawischen Ländern der Name der eigentlichen Tschechen über die in der Gründungsurkunde des Bistums von Prag aufgezählten Stämme Böhmens verbreitete, oder der Name der Polanen bei Gnesen über alle polnischen Stämme“<sup>12)</sup>. In gleichem Sinn liest man bei M. Prelog, der sich hierbei auf Lj. Jovanović und T. Smičiklas beruft: „Man kann ruhig sagen, daß es zu jener Zeit (7. — 9. Jh.) weder Kroaten noch Serben im späteren Sinne des Wortes gab, genauso wie es weder Bulgaren noch Tschechen damals gab. Daher vermerkt auch Smičiklas zutreffend, hätte z. B. der mäh-

<sup>11)</sup> K. Kadlec: Prvobitno slovensko pravo pre X veka. Preveo i dopunio F. Taranovski. Belgrad 1924, S. 5.

<sup>12)</sup> C. Jireček: Geschichte der Serben, Bd. I. Gotha 1911, S. 122.

rische Staat Bestand gehabt, so hätten wir heute ein mährisches Volk, und diesem Namen hätten sich wohl auch die Böhmen gefügt“<sup>13)</sup>.

St. Stanojević widmete dem Problem der Entstehung des serbischen Volkes eine gesonderte Abhandlung<sup>14)</sup> und geht dabei von der These aus, daß die Südslawen bei ihrer Landnahme „keine größere ethnische Einheit im gegenwärtigen Sinne bildeten“. In Verfolgung der Entwicklungsetappen des serbischen Volkes im Zentrum der serbischen Stämme, dem Flußgebiet der Tara, der Piva, des Lim, des Oberlaufes der Drina und des Ibar, führt Stanojević das allmähliche engere Zusammenfinden der serbischen Stämme zu einem völkischen Ganzen zum überwiegenden Teil auf das Schicksal der einzelnen Gebiete zurück. Auch I. Pilar (Südland), der sich zwar methodologisch auf die fragwürdige, auch von den Engländern bekämpfte Theorie von Gumpłowicz über die Entstehung des Staates stützt, hat dennoch recht, wenn er die Herausbildung des serbischen wie des kroatischen Staates als das entscheidende Moment auch für die Entstehung des serbischen und kroatischen Volkes hält. Es ist jedoch sehr auffällig und wenig konsequent, wenn er bei der Erörterung der Entstehung des bosnischen Staates die Ansicht vertritt, daß hier das genannte Prinzip ausnahmsweise nicht gilt<sup>15)</sup>. All dies deutet darauf hin, daß die staatliche Entwicklung der einzelnen südslawischen Länder auch deren völkische Entfaltung richtungweisend bestimmte. Vor dem Einsetzen der serbischen und kroatischen Nationalbewegung Mitte des 19. Jhs. war die Bezeichnung „Serben“ auf das Volk Serbiens und auf die Einwanderer aus dem alten serbischen Reich in die Wojwodina beschränkt. Die Bezeichnung Kroaten galt auf dem Gebiet des alten kroatischen Staates und später (seit dem 17. Jh.) auch für die Gespanschaften von Agram (Zagreb), Warasdin (Varaždin) und Kreutz (Križevci). In diesem Sinne verfährt auch F. Šišić in seiner Abhandlung über den kroatischen Illyrismus (1921)<sup>16)</sup>, wenn er ausführt: „Kroaten waren ausschließlich die

<sup>13)</sup> Studije iz bosanske povijesti. Dvadeset drugi izvještaj Velike gimnazije u Sarajevu. Sarajevo 1908, S. 3—4.

<sup>14)</sup> Srpski književni glasnik Bd. 41, 1934, S. 110—117.

<sup>15)</sup> Die südslawische Frage. Wien 1918.

<sup>16)</sup> F. Šišić, Hrvatski ilirizam, in: Bratstvo XVI 1921. — Über diese Frage handelt in ähnlichem Sinne Josip Smodlaka, Jugoslovenski nacionalizam 18 veka. Podgorica 1941. Smodlaka hat sich mit großem Interesse dem Studium der nationalen Entwicklung der Südslawen gewidmet und analysierte dabei insbesondere A. Kačićs, Razgovor ugodni naroda slovinskoga. Er kam zu dem Schluß,

Bewohner, und zwar ausnahmslos des engeren Kroatien im geographischen Sinne, die Slawonier dagegen waren die Slawoniens, und so der Reihe nach, die Dalmatiner Dalmatiens, die Bosnier Bosniens und weiter nennt er die Serben, die Krainer, die Steirer, die Kärntner u. a. m. Damals gab es weder ein nationales Kroatentum noch ein nationales Slowenentum — wie man es heute nach 1850 vorfindet —, und ebenso meinte die Bezeichnung Serben außerhalb der Grenzen Serbiens in erster Linie einen Angehörigen der orthodoxen Kirche.“ Indem man den Staat als entscheidenden Faktor der frühen völkischen Entwicklung im Auge hat, erscheint es natürlich, daß die Existenz eines besonderen bosnischen Staates auch von wesentlichem Einfluß auf die anfängliche völkische Formierung in Bosnien war.

Die Anfänge eines besonderen bosnischen Staates bezeugt bereits Konstantin Porphyrogennetos (um das J. 950). Im Kap. 32 „Über die Serben und das Land, in dem sie gegenwärtig wohnen“ nennt Porphyrogennetos auch das Gebiet „Bosona“ (τὸ χωρίον Βόσωνα) mit den besiedelten Punkten „Kater“ (τὰ Κάτερα) und „Desnek“ (τὸ Δέσνηκ). Die Tatsache, daß es zwei besiedelte Städte gab, hat neben der militärischen noch eine gesellschaftliche Bedeutung. Die zwei bosnischen Städte, von denen Desnek dem Namen nach wohl eine slawische Gründung ist<sup>17)</sup>, sind ein überzeugendes Anzeichen dafür, daß slawische Sippengemeinschaften und Stämme in der Nähe der Quelle der Bosna siedelten und dabei waren, in eine höhere gesellschaftliche Organisationsform überzugehen. Bosnien erstreckte sich zur Zeit Porphyrogennetos über das Gebiet, in dem früher der illyrische Stamm Daesitiati siedelte<sup>18)</sup>. Auch nach Porphyrogennetos erscheint Bosnien in allen Quellen ausnahmslos, als ein besonderes territoriales Ganzes, was darauf hinführt, daß hier Kräfte am Werk waren, die die slawischen Sippen und Stämme in organisierter Form zusammenhielten. Im Verlauf des 11. und 12. Jhs. brachte es Bosnien,

---

daß Kačić unter den Bezeichnungen „kroatisch“ und „serbisch“ territoriale staatliche Gebilde begreift. Dies geht daraus hervor, daß es bei ihm heißt: „Alle die den kroatischen Banus (oder den Königen) untertan waren, heißen Kroaten.“ Gleichermassen sind „Serben“ nur die Bewohner des serbischen Staates. Dasselbe gilt auch für Bosnien, wo es nur Bosnier gibt.

<sup>17)</sup> Über die verschiedenen Identifizierungsversuche von Desnek, vgl. Vizantiski izvori za istoriju naroda Jugoslavije II 59, Anm. 204.

<sup>18)</sup> Das Gebiet der Daesitiati, das 103 Dekurien umfaßte, erstreckte sich von dem Flusse Lašva bis zur Drina und es entspricht der geologischen Formation eines einförmigen großen Tertiärbereichs in Mittelbosnien.

zur Zeit des legendären Kulin Ban (1180—1204), zur vollen Anerkennung als Staat. Ich bin der Ansicht, daß die engere Fühlungnahme Bosniens mit dem ungarisch-kroatischen Staat diese Entwicklung beschleunigte, wozu auch die Entfaltung des Handels, vor allem mit Ragusa, einiges beitrug (vgl. auch Handelsvertrag zwischen Kulin Ban und den Ragusanern vom 29. Aug. 1189). Im weiteren Verlauf seiner Entwicklung brachte es Bosnien als Staat dahin, daß es zur Zeit des Königs Tvrtko (Ende des 14. Jhs.) nicht nur die bosnischen sondern auch die benachbarten serbischen und kroatischen Landstriche in seinem Staatsgebilde vereinte, so daß Tvrtko den Titel „König der Serben sowie Bosniens und des Küstenlandes“ führte und später dem noch „Dalmatien und Kroatien“ hinzufügte. Mithin hatte Bosnien zu jener Zeit die führende Rolle im staatlichen Leben der Südslawen inne.

Bosnien verlor als Staat seine Selbständigkeit durch die osmanische Eroberung 1463, doch genoß es als Grenzgebiet in osmanischer Zeit, vor allem seit dem ausgehenden 17. Jh., eine ziemlich unabhängige Stellung, und darüber hinaus wurde seine territoriale Integrität, verglichen mit anderen südslawischen Ländern, von den Osmanen stets respektiert.

Zur Zeit der bosnischen staatlichen Selbständigkeit bildete sich auch eine besondere bosnische Kirche heraus, der sowohl die katholische als auch die orthodoxe Kirche den entschiedenen Kampf angesagt hatte. Dieser Kampf gegen die bosnische Kirche hatte Vertreibungen und Kreuzzüge zur Folge, doch trug er gleichzeitig zur inneren Festigkeit der Bosnier im gemeinsamen Widerstand gegen diese Feinde bei.

Auf der Grundlage eines besonderen staatlichen Lebens nahm die Tradition sowie die slawische Kultur in Bosnien gewisse spezifische Merkmale an. In erster Linie ist dabei die besondere Art der kyrillischen Schrift zu nennen, die bereits 1530 „bosančica“<sup>19)</sup> genannt

<sup>19)</sup> Über die „bosančica“ vgl. Č. Truhelka in: *Wissensch. Mitth. aus Bosnien und der Hercegovina* II 1894, 357 ff.; P. Kolendić in: *Bosanska Vila* XIX 1904, 349 ff.; J. Berčić, *Bukvar staroslovenskog jezika*. Prag 1862; M. Murko, *Geschichte der älteren südslawischen Literaturen*. Leipzig 1908, S. 166—174; R. Strohal, *Nešto o historiji jezika i pisma u Bosni i Hercegovini*, in: *Obzor*, Zagreb 1930, Nr. 48; Mate Tentor, *Poviest Bosne i Hercegovine I* (Sarajevo 1943); Benedikta Zelić-Bučan, *Bosančica u srednjoj Dalmaciji*, Split 1961. *Hrvatska Enciklopedija* III 97 ff. Vladislav Skarić vertritt in seinem Artikel „Bogumilski grobovi i bosančica“ (*Almanach „Narodno jedinstvo“* Sarajevo 1932) S. 356—58 die These, daß die Verbindung der altbosnischen Grabdenkmäler



wird, und ferner die für das gesamte bosnische Gebiet kennzeichnenden Grabsteine (stećak). Ein besonderer Kult der Verehrung bosnischer Helden und Heroen setzte ein. Im Volk ist bis heute die Erinnerung an Ban Kulin wach (darüber wußte auch Orbini, 1601, zu berichten), und die letzte bosnische Königin Katharina ist noch in lebendiger Volkserinnerung vor allem in Zentralbosnien. (So behauptet sich z. B. in Sutjeska bei Kakanj die Ansicht, das schwarze Kopftuch der katholischen Frauentracht sei das Zeichen der Trauer um die letzte bosnische Königin.) In osmanischer Zeit entstanden besondere Zyklen von Heldenliedern mit nationalen bosnisch-

---

(stećci) mit dem Bogumilentum sowie die Bezeichnung „bosančica“ erst von der österreichisch-ungarischen Verwaltung veranlaßt wurden, die der von ihr der serbischen und kroatischen Nation entgegengestellten „bosnischen Nation“ eine notwendige Stütze geben wollte. Unabhängig von Skarić vertritt dieselbe Auffassung hinsichtlich der Bosančica auch B. M. Nedeljković in seinem Artikel „O bosančici“ (Prilozi za književnost, jezik, istoriju i folklor, XXI, S. 271—284, Belgrad 1955), in welchem er insbesondere mit Č. Truhelka polemisiert, dem er politische Tendenzen vorwirft, da er sich mit seiner Bosančica-These mit der damaligen österreichisch-ungarischen Politik in Bosnien identifiziert habe. Mit noch stärkerer nationalistischer Leidenschaft polemisiert im selben Sinn z. B. auch Todor Kruševac in seinem Buche „Sarajevo pod austro-ugarskom upravom 1878—1918 (Sarajevo 1960) S. 433. Alle diese Autoren stehen auf dem Standpunkt, daß die Bezeichnung „bosančica“ nicht in die Zeit vor der Okkupation (1878) zurückreiche, wobei sie außerdem dieser Art der kyrillischen Schrift eine selbständige Entwicklung absprechen. Allein, diese These ist wissenschaftlich nicht haltbar.

Hinsichtlich der Grabdenkmäler ist es Tatsache, daß sich diese sowohl zeitlich, wie räumlich und thematisch an die bosnische Kirche anlehnen. Dies bestätigen insbesondere die neuesten Arbeiten von Alexander Solovjev, z. T. auch die von Maja Miletić. Im übrigen stellt auch Skarić in der erwähnten Arbeit fest, daß die Grabdenkmäler „monolithe Kisten und Sarkophage — etwas Einmaliges auf der Welt, also eine gewisse bosnisch-herzegowinische Spezialität“ seien. Diese Feststellung Skarićs — gleichgültig, ob man die Hypothese einer Verbindung der Grabdenkmäler mit der bosnischen Kirche annimmt oder nicht — erweist diese Grabmäler zur Genüge als eine Besonderheit der mittelalterlichen bosnischen Kultur.

Hinsichtlich der Bezeichnung „bosančica“ kann eine Reihe von Zeugnissen angeführt werden, die beweisen, daß diese Bezeichnung lange vor der österr.-ungarischen Okkupation gebraucht wurde. Das älteste Zeugnis soweit wir bisher sehen — stammt bereits aus dem J. 1530: Kružić schrieb einen Brief an Katzianer „bosniensibus litteris“ (Mon. Habs. I 397). Lange vor der Okkupation kennen die Bezeichnung „bosančica“ auch A. Stojačković, Istorija vostočno-slavenskoga bogoslužjenja i kirilskoga knjižestva (Neusatz 1847), Fran Kurelac, Pokorni i mnozi ini psalmi Davidivi (Na Rijeci 1861), Ivan Berčić, Bukvar staroslovenskoga jezika (Prag 1862), und Vuk Karadžić nennt diese Schrift „bosanska bukunica“ (Primjeri iz srpsko-slovenskoga jezika, Wien 1857).

mohammedanischen Heroen, unter denen an erster Stelle Djerdjelez Alija, ein zweiter Marko Kraljević, zu nennen ist.

Das bosnische Staatsganze prägte den Bosnier oder Bosniaken (Bošnjani bzw. Bošnjaci). Dieser Begriff stand einst gleichwertig neben den Bezeichnungen Serbe oder Kroate, so daß es nur sehr wenige Anhaltspunkte dafür gibt, daß die Bosnier einst dem Serbentum oder Kroatentum zugezählt wurden<sup>20</sup>). Die osmanische Okkupation traf ein bereits formiertes Volk der Bosnier an, wie Konstantin Janitschar, Kritobulos („das Volk Bostra“) u. a. bezeugen. Kuripešić zog 1530 durch Bosnien und fand darin Alteingesessene mit dem volkstümlichen Namen „Bosniake“. Sigismund Herberstein nennt (um 1500) sogleich nach den Dalmatinern die Bosnier, dann die Istrier, die Küstenländer, die Krainer, die Kärntner, die Steierer, die Raitzen und Bulgaren. Die alten südslawischen Autoren stellen die Bosnier immer neben die anderen südslawischen Völker als diesen vollkommen gleichwertig. Diesen Standpunkt teilen z. B. auch die südslawischen Reformatoren im Vorwort zum Neuen Testament, das mit kyrillischen und glagolitischen Lettern 1562 in Urach gedruckt wurde: „Wir wollten mit dieser unserer Übersetzung allen Menschen slawischer Zunge dienen, zunächst euch Kroaten und Dalmatinern, dann auch den Bosniern, Besiaken, Serben und Bulgaren<sup>21</sup>). So stellt auch Ivan Tomko Marnavić (1626) die Bosnier neben die Kroaten, Serben und Mazedonier, wenn er über die Erneuerung der kroatischen liturgischen Bücher schreibt und hinzufügt, daß es nötig sei, „eine Person in Illyrien ausfindig zu machen, die die ganze Sprache des Landes beherrscht, mit allen Dialekten und teilweisen Unterschieden und die nicht nur die notwendigen Bücher sondern auch Ratgeber besitzt, zumindest vier, und zwar einen Dalmatiner, einen Kroaten, einen Bosnier und einen Mazedonier oder Serben“<sup>22</sup>). In

<sup>20</sup>) Die Bezeichnung „Bošnjanim“ erscheint anscheinend früher als „Bošnjak“. Das Wörterbuch der Südslawischen Akademie in Agram „Rječnik hrvatskoga ili srpskoga jezika“ gibt Belege für die Bezeichnung „Bošnjanim“ vom 14. Jh. an, für „Bošnjak“ vom 15. Jh. an.

<sup>21</sup>) „... jesmo stim' našim' tumačenjem' vsim' Slovenskoga Jazika ljudem' služiti hoteli, Najprvo vam' Hrvatom', i Dalmatinom, potom' takaiše Bosnakom', Bez'jakom', Srb'lom i Bulgarom' ...“ Ähnlich in der Vorrede zu dem ebenfalls 1562 mit kyrillischen Lettern gedruckten „Edni kratki razumni nauci usw.“. Vgl. M. Murko: O predhodnicima Ilirizma in: Nova Evropa Heft II, 3. Zagreb 1920, S. 86.

<sup>22</sup>) Vgl. E. Fermendžin: Listovi o izdanju glagolskih crkvenih knjiga i o drugih književnih poslovih u Hrvatskoj od god. 1620—1648, in: Starine Bd. XXIV. Zagreb 1891, S. 8. — Murko a.a.O. S. 132, Anm. 3.

ähnlicher Weise setzt auch B. Kašić, um nur einen aus der langen Reihe von Autoren herauszugreifen, die Bosnier neben die Kroaten, Dalmatiner, Ragusaner und Serben. In der Vorrede zum „Ritual“ (1640) handelt er über die sprachliche und orthographische Einheit und schreibt: „. . . denn jeder Mensch lobt den Dialekt und die Sprechweise seiner Stadt, der Kroate, Dalmatiner, Bosniake, Ragusaner, Serbe“ (Hrvat, Dalmatin, Bošnjak, Dubrovčanin, Srbljin)<sup>23)</sup>. A. Jambrešić kommentiert in seinem Wörterbuch „Lexicon Latinum interpretatione illyrica, germanica et hungarica“ (1742) das Wort Illyrus als „iliriyanac iliti Slovenec, Horvat, Dalmatin, Bošnjak etc.“<sup>24)</sup>.

In den östlichen (islamischen) Quellen, einerlei ob sie von Ausländern, insonderheit von Osmanen, oder von Einheimischen herühren, heißen die Bewohner Bosniens nahezu ausschließlich Bosnier. Die Südslawen, die sich im staatlichen, militärischen, literarischen oder wissenschaftlichen Leben des osmanischen Reiches hervortaten, nannten sich nahezu immer Bosnier, insofern sie aus Bosnien oder aus der Herzegowina stammten. Als Bosnier bezeichneten sich meist auch die Bewohner der Herzegowina und nur selten als Herzegowiner (Hesseglu). Es fällt auf, daß eine große Anzahl von Leuten aus Bosnien, die im öffentlichen Leben des osmanischen Reiches eine Rolle spielten, es kaum versäumten, nebst ihren Namen auch noch ihre bosnische Herkunft besonders herauszustellen.

Bei den Türken waren die Bosnier mit Hinblick auf ihre separatistischen Tendenzen nicht immer besonders gut angesehen, wie einige türkische Redensarten zu ungunsten der Bosnier bezeugen. Eine solche vermerkt bereits Dursun-beg, ein Zeitgenosse der Eroberung Bosniens. Daneben gibt es natürlich auch Anhaltspunkte dafür, daß die Bosnier in hohem Ansehen standen. Der bekannte türkische Reisende Evlija Čelebi (17. Jh.) ist voll des Lobes für die Bosnier, die man „Bosnak“ nenne, während ihnen die Bezeichnung „Bosnavi“ lieber sei<sup>25)</sup>. So schreibt er in dem Abschnitt „Die Sprache des bosnischen und kroatischen Volkes“: „Gewiß wie ihre Sprache so rein sind auch sie, gute und vernünftige Menschen.“ Gleichmaßen wie der Autor des ersten türkisch-bosnischen Wörterbuches Makbul-i-'arif (1631), Muhamed Hevājī Uskūfi, behauptet er, die bosnische Sprache stünde der lateinischen ganz nahe. Evlija führt dann Zahlwörter in der bosnischen Sprache an und hebt hervor, daß

<sup>23)</sup> Murko a.a.O. S. 80.

<sup>24)</sup> Gradja za povijest književnosti hrvatske, Bd. XII. Zagreb 1933, S. 9.

<sup>25)</sup> Sejahat name, gild V, S. 439 (Istanbul 1315 H).

es in Bosnien Hodschas und so gelehrte Leute gäbe, die wie Šahidija ein bosnisch-türkisches Wörterbuch in Versen abfaßten, wobei er vier Verse aus dem Wörterbuch des Muhamed Hevajī Uskūfī zitiert<sup>26</sup>).

Wie fast alle türkischen Autoren hält auch Evlija Čelebi die Bosnier für eine besondere volkliche Einheit und nennt einige ihrer psychischen Besonderheiten. Noch eingehender spricht über die volklichen Charakteristiken der Bosnier Šuûri Hasan-Effendi (gebürtig aus Aleppo, gest. 1693/94), der in seinem unter den Namen „Ferhengi Šuûri“, „Lisanul Adžem“ und „Nevalul-fudala“ bekannten persisch-türkischen Wörterbuch ausführt: „Die Bosnier sind bekannt durch ihre Sanftmut und Würde; Wissen, großes Verständnis, gesunde prüfende Überlegung, Treue und Vertrauenswürdigkeit sind ihre Eigenheiten. Ihre Sklaven und Sklavinnen erkennt man am schönen Aussehen und an der Höflichkeit. Sie sind groß, haben an Ehre, Ruhm und staatlichen Würden teil. Ihr Gemüt neigt zu wohltätigen Werken und empfängt gute Werke und Taten“<sup>27</sup>).

Der Name Bosnien war nicht wie die Bezeichnung „illyrisch“ und „slawisch“ nur auf gelehrte Kreise beschränkt. Er war ebenso wie auch ein gewisses bosnisches Bewußtsein eher der Ausdruck eines bosnischen Patriotismus, der in breiten Volksschichten wurzelte, gleichermaßen wie der Patriotismus in regionalem Ausmaß die Südslawen auch anderer Gegenden erfaßt hatte<sup>28</sup>). Der beste Beweis dafür ist die epische Volksdichtung. Die Heimatliebe und das Selbstbewußtsein der Bosnier wird in den Volksliedern, die aus Bosnien herrühren, so sehr betont, daß es sich erübrigt, ein Wort zu verlieren. Sogar bei den Albanern ist der Name Bosnier nahezu synonym für Kämpfer und Held, so daß im albanischen Volk noch heutigentags die bosnischen Volkshelden Djerdjelez Alija, Mustaj-beg, Mujo und Halil u. a. gefeiert werden.

Von besonderer Wichtigkeit erscheint noch in diesem Zusammenhang, daß sich alle Auswanderer aus Bosnien ohne Rücksicht auf

<sup>26</sup>) Šejh Sejfudin F. Kemura: Iz Sejahatnâme Evlije Čelebije (Glasnik Zemaljskog muzeja Bd. XX). Sarajevo 1908, S. 191.

<sup>27</sup>) Hadži Mehmed Handžić: Šuuri o Bošnjacima El Hidaje, Sarajevo, Jg. V, Nr. 1, S. 19—20.

<sup>28</sup>) Zu den Zeugnissen, die darauf hindeuten, daß die Südslawen bereits sehr früh starke patriotische, ja sogar patriotisch-nationale Komplexe offenbarten, vgl. St. Stanojević: Srpski nacionalizam u Srednjem Veku (Iz naše prošlosti). Belgrad 1923, S. 115—117; Belgrad 1934, S. 35—37; F. Fancev: Hrvatski preporod kao općenarodni pokret (Hrvatska revija). Zagreb 1936, S. 412—27.



ihre konfessionelle Zugehörigkeit in anderen Ländern unter der Bezeichnung Bosnier niederließen und diesen Namen lange Zeit in der neuen Umgebung beibehielten. Noch im J. 1798 schrieb M. P. Katančić, daß es in der Umgebung von Valpovo Dörfer gäbe, „wie Ladimirovci, Radikovci und Golinci, deren Bewohner sich selbst Bosnier nennen und auch von anderen bis zum heutigen Tage so genannt werden. Auch an ihrer Sprache erkennt man sie als Bosnier“. In einem Verzeichnis slawonischer Familiennamen aus den Jahren um 1700 finden sich zahlreiche in der Art wie Bošnjak, Bošnjaković und Bosanac<sup>29)</sup>.

Bosnische Flüchtlinge aus der Zeit nach der türkischen Eroberung des Landes finden sich auch weiter nach Westen hin bis in die Untersteiermark, wie zahlreiche Familiennamen, z. B. Vošnjak u. dgl. bezeugen<sup>30)</sup>.

Ein Bannerträger namens Nikola Bošnjanić wird in einer Hs. der Kirche zu Rovište bereits 1681 genannt<sup>31)</sup>. „Bošnjanić“ gibt es auch als Auswanderer in der Türkei, in Syrien und in Tunis (wo es im Landesinneren ein Städtchen mit 700 Häusern solcher, allerdings arabisch sprechender Bošnjaci gibt<sup>32)</sup>).

Unter der Bezeichnung „Bosniaken“ begegnen wir zur Zeit des 2. Schlesischen Krieges (1744—1745) Leuten aus Bosnien im polnischen Heere, wo der Name „Bosniak“ als Symbol tapferer und geschickter Reiter in der polnischen leichten Kavallerie galt. Bereits 1745 sehen wir dann, wie diese Bosniaken in den Kriegsdienst Friedrich d. Gr. treten. Ihr Auftauchen in der preußischen Armee ist eng verknüpft mit der Geschichte der preußischen Husaren, wo die Bosniaken die Formation der Lanzenreiter begründeten. Der kriegerische Ruhm dieses bosnisch-preußischen Korps und die großen Erfolge der Lanzenreiter waren weiterhin der Anlaß, daß auch im dänischen Heer eine Eskadron Lanzenreiter mit der Bezeichnung Bosniaken und mit derselben phantastischen Uniform und Bewaffnung wie im preußischen Heer einem Husarenregiment zugeteilt wurde. Die preußischen Bosniaken dienten dann auch den Niederlanden bei der Aufstellung einer Lanzenreiterformation zum Vorbild, wo sie als „bosnische Ulanen“ (Bosniaques) bezeichnet wurden<sup>33)</sup>.

<sup>29)</sup> Vgl. T. Smičiklas: Dvjestogodišnjica oslobođenja Slavonije II, S. 49, 51, 63, 75, 76, 77, 78, 112 u. a. m.

<sup>30)</sup> J. H. Bidermann in: Mitth. hist. Ver. f. Steiermark XXXI 1883, 3 ff.; J. Mal, Uskočke seobe i slovenske pokrajne, Belgrad, Srpski etnografski zbornik Bd. XXX 1924.

<sup>31)</sup> Lj. Stojanović: Stari srpski zapisi i natpisi, Bd. IV. Sr. Karlovci 1923.

<sup>32)</sup> Vgl. dazu Zapisi (Cetinje), Jg. VI, Bd. 10 vom März 1932.

<sup>33)</sup> Fr. Genthe, Bošnjaci u vojništvu stranih država, in: Glasnik Zemaljskog muzeja, Sarajevo XI 1899, S. 537 ff., ders., Sasko-poljska pukovnija Bošnjaka i holandski kopljanici „Bošnjaci“ in ders. Zeitschr. XIV 1902; Anonymus, Bošnjaci u vojsci Fridrika Velikog, Novosti, Zagreb, Nr. 290 vom 18. X. 1936.



Bezeichnend ist, daß sich slawisch-muslimanische ethnische Gruppen außerhalb Bosniens, beginnend mit dem Sandschak von Novi Pazar und ostwärts, als „Bošnjaci“ fühlen und ihre Sprache „bosnisch“ nennen, ohne daß der Nachweis erbracht werden könnte, daß es sich hierbei um bosnische Auswanderer handelt. Hinsichtlich des Sandschaks von Novi Pazar ist dies noch verständlich, da dieser Jahrhunderte lang zu Bosnien gehörte<sup>34)</sup>. In den übrigen Landstrichen läßt sich diese zweifelhafte Zugehörigkeit wohl auf dem Hintergrund der konfessionellen Bande, des mohammedanischen Glaubens, begreifen, die sich im ethnischen Gegensatz zu den Albanern und den Türken ebenso wie gegenüber der christlichen Umwelt als stark erweisen. L. Niederle<sup>35)</sup> hat alle muslimanischen Slawen des Sandschaks, des Amselfeldes und der Metohija — 1901 gab es derer 90 000 — den Bosniaken zugerechnet.

Die Muslimanen von Plav und Gusinje (im nordöstlichen Montenegro) waren sich ihrer ethnischen Verschiedenheit gegenüber den benachbarten Albanern bewußt und bezeichneten sich gleichfalls als Bosnier. In ihrem Volkslied vom Tode des Malić-beg Redžepagić aus Plav wird betont, daß eine bosnische Mutter („bošnjačka majka“) die Leute von Plav aufgezogen habe. In der Mundart von Plav lauten die Verse:

Tu se biše mrki Crnogorci,  
Dok ji traja hrana i džebana;  
Kad ji nesta hrana i džebana,  
Pobjegoše Komu visokome;  
Al se Turci jadu dosjetiše,  
Na granice gradu pandurice,  
Te stavljaju ljute Osmanlije  
I Bošnjake ljute oklopnike,  
A iz Plava grada bijeloga,  
Bošnjačka ji majka podnivila  
. . . . .  
. . . . .  
To je paši neko dokazao,  
Da se silan Bošnjak podnivio,  
Od bošnjačke porodice slavne,  
A u Plavu gradu krvavome,

<sup>34)</sup> Vgl. Patsch: Iz Plevajškoga Sandžaka (Glasnik Zemaljskoga muzeja). Sarajevo 1909, S. 110.

<sup>35)</sup> Slovanský svět. Prag 1909, S. 125.

Porodice od Redžepagića,  
Bošnjačkoga krvava koljena,  
A unuka Gazi Ali-paše,  
Pobjednika sa Novšića ravna ...<sup>36)</sup>

Ganz im Einklang mit dem bosnisch-nationalen Empfinden steht die Tatsache, daß die Autoren dieses Raumes ihre Sprache „bosnisch“ nennen. Die lange Reihe dieser Repräsentanten setzt im 17. Jh. mit Stjepan Matijević und Matija Divković ein, führt über Stj. Margitić, M. Radnić u. a. hin zu fra Ante Knežević. Der Bischof von Duvno und apostolische Vikar in Bosnien, Fra Pavle Dragičević, antwortete im J. 1735 auf die Anfrage der Kongregation über die Verwendung der kirchenslawischen Sprache, daß es in Bosnien neun Priester gäbe, die in gottesdienstlichen Zeremonien das Kirchenslawische gebrauchten; hernach fügt er hinzu, daß es genüge, daß die gebildeten Katholiken gut „Bosnisch“ können, um sich mit den Orthodoxen auseinanderzusetzen („parlar bene in idioma bosnese“<sup>37)</sup>.

Das Bosnische wurde ebenso des öfteren als Amtssprache im diplomatischen Verkehr der Pforte verwendet<sup>38)</sup>. Die gleiche Benennung ist im Bezug auf die Sprache bei nahezu allen mohammedanischen Autoren in Gebrauch, von denen ein Teil mit arabischer Schrift die „bosnische Sprache“ schreibt. Nach Ansicht des Chronisten von Sarajevo, Mula Mustafa Bašeskija (geb. um 1732 — gest. 1803) ist die „bosnische Sprache“ reicher an Wörtern als die türkische oder die arabische. Als Beweis seiner Behauptung macht er 45 Bezeichnungen für den Begriff „weggehen“ namhaft, wofür das Türkische nur ein Wort besitzt. Gemäß dem Zeugnis des Matija Mažuranić<sup>39)</sup>, war es dem Pascha von Sarajevo, obgleich er „gut türkisch, arabisch und arnautisch kann“, dennoch nicht lieb, wenn jemand türkisch auf ihn einredete. Wandte sich jemand in türkischer Sprache an ihn, antwortete er stets bosnisch und fügte hinzu: „Unsere ruhmreiche bosnische Sprache ist die schönste von allen auf der Welt.“ Die Autoren der frühen Drucke mit arabischen Lettern, jedoch in serbokroatischer Sprache, nannten ihr angestammtes Idiom ausschließlich bosnisch. Der Vorläufer solcher gedruckter Bücher, der

<sup>36)</sup> Das Lied wurde von Hifzo J. Redžepagić 1933 in Plav aufgezeichnet. Eine Abschrift davon stellte mir Derviš M. Korkut freundlicherweise zur Verfügung.

<sup>37)</sup> J. Radonić: Rimska kurija i južnoslovenske zemlje. Belgrad 1950, S. 608.

<sup>38)</sup> Vgl. J. Tadić: Dubrovnik u vreme Djive Gundulića (Srpski književni glasnik vom 16. Febr. 1939, S. 278—281).

<sup>39)</sup> Pogled u Bosnu. Zagreb 1842, S. 54.

verdienstvolle Omer Humo aus Mostar, gab eine Reihe von Werken heraus, darunter ein bosnisches Wörterbuch („Lugati bosnevi“). Am Schluß seines gedruckten Buches „Sehletul vusul“ rief er aus: „Ach möchte Gott mir ein solches Kitab in Bosnisch schenken.“

In seinem Gedicht „Pohvala knjiga koje su napisane bosanskim jezikom“ sagt Humo:

Bez šubhe je bâbin jezik najljepši  
Svatko njime vama vikom besidi.  
Slatka braćo Bošnjaci,  
Hak vam Omer govori<sup>40)</sup>.

Den Geist Humos atmen auch die Druckwerke des Mustafa-efendi, eines Zöglings der Valide-sultan-Medresse in Konstantinopel, die die Titel tragen: „Ovo je od virovanja ćitab na bosanski jezik“, ferner des Ibrahim Edhem Berbić („Bosansko-turski učitelj“), des Ibrahim Seljubac („Nova bosanska elifnica“), des Ibrahim Puška, Arif Sarajlijas, Junuz Remzi Stovros u. a.

Die Herzegowiner, denen die Ehre zukam, daß Vuk Karadžić ihren Dialekt zur Grundlage der Schriftsprache erhob, nannten ihr Idiom ebenfalls bosnisch. Der bekannte Rebellenführer Pero Tunguz pflegte in gehobener Stimmung seinem Gesprächspartner zu sagen „Versteh' mich doch, Kerl, ich rede bosnisch mit dir“<sup>41)</sup>. Ein charakteristisches Zeugnis dafür, wie sehr die Herzegowiner von ihrer „bosnischen“ Sprache angetan waren, findet sich in dem unveröffentlichten Sitzungsprotokoll des Stadtrates von Mostar vom 12. Jan. 1895 unter dem Stadtoberhaupt I. Kapetanović, in dem es wörtlich heißt: „Herr Stanger bat, eine Erklärung deutsch abgeben zu dürfen, da er der Landessprache nicht mächtig sei. Das Stadtoberhaupt führte aus, wir sind hier weder in Wien noch in Graz sondern in Mostar, und hier müsse man bosnisch reden, damit es alle verstehen. Und er ließ es nicht zu, daß deutsch gesprochen wurde. Herr Šola war dafür, daß Herr Stanger deutsch spricht und daß dessen Erklärung hernach übersetzt werde. Da das Stadtoberhaupt das in keinem Falle zuließ, sagte Herr Stanger . . .“.

Bemerkenswert ist, daß die Sprache auch außerhalb der Grenzen von Bosnien und der Herzegowina „bosnisch“ genannt wurde. So nennen die Slawonier Katančić und Grličić ihre Sprache „das ruhm-

<sup>40)</sup> Bez šubhe = ohne Zweifel, hak = Wahrheit.

<sup>41)</sup> „Razumi me, čoeče, bosanski ti govorim“. Von seinem Sohn Perović, genannt Brada, D. M. Korkurt mitgeteilt.

reiche Illyrisch bosnischer Lautung" bzw. „bosnisch“. Der Belgrader Rešid-bej berichtet in seiner „Istorija čudnovatih događaja u Beogradu i Srbiji“ im Zusammenhang mit der Verfassungsverkündung vom J. 1838, daß der Pascha Jusuf über Miloš die serbischen Großen einlud, um ihnen den Fermen des Sultans vorzulesen, der die Verfassung Serbiens beinhaltet und um ihnen diesen „von Wort zu Wort bosnisch d. h. serbisch zu erläutern“<sup>42)</sup>.

Lange vor Vuk entschieden sich die hervorragendsten südslawischen Sprachforscher, als es um die Festlegung einer gemeinsamen Schriftsprache ging, für das bosnische Idiom, das alle südslawischen Schriftsteller annehmen sollten. Die ersten Schritte in dieser Richtung unternahm Bartol Kašić in seinem „Ritual“, das 1640 in Rom gedruckt wurde. Er schrieb: „Als ich durch die verschiedensten slawischen Lande zog und mich mit den Leuten unterhielt, habe ich deren Sprache verstanden und sie die meine: es waren Katholiken, Orthodoxe, Serben und Türken“. B. Kašić, der Geburt nach aus dem čakavischen Gebiet (Pag) stammend, entschloß sich „bosnisch“ zu schreiben und so sein „Ritual“ abzufassen, ohne dabei zu befürchten, die Ragusaner, die Dalmatiner und alle anderen würden ihn nicht verstehen<sup>43)</sup>.

In gleichem Sinne schrieb auch der Jesuit J. Micaglia in seinem Wörterbuch „Blago jezika slovinskoga ili slovník usw.“ (Lauretta 1649): „Io ho procurato di mettere in questo Dittionario le parole più scelte et il' dialetto più bello; perchè si come nella lingua Italiana. In quanto al Dialetto, e varietà de vocaboli . . . benchè vi sia grandissima varietà nel parlare; nulla dimeno, quando si scrive ogn' un affetta la lingua Toscana, ò Romana, conoscendo, che quella fra tutte sia la più bella e che convenghi, che i libri si scrivano in quella. Così anco molti, e varii li modi di parlare in lingua illirica, ma ogn' un dice, che la lingua Bosnese sia la più bella perciò tutti gli scrittori ilirici dovrebbero affettarla nel scrivere, il che hò procurato di far io in questo Dittionario.“ Ich war bemüht, die auserwähltesten Vokabeln und das schönste Idiom in dieses Wörterbuch aufzunehmen; denn so wie ein Italienischschreibender bestrebt ist, toskanisch oder römisch zu schreiben, obschon es im Italienischen große Unterschiede in den Dialekten gibt, da er weiß, daß sie die

<sup>42)</sup> D. S. Čohadžić in: Spomenik SKA Bd. XXIII, S. 45.

<sup>43)</sup> V. Jagić: Iz prošlosti hrvatskog jezika. Izabrani kraći spisi. Zagreb 1948, S. 49. Über Kašić insbesondere: M. Stojković in: Rad Jugosl. Akademije 220 = 96, S. 170—263, ferner M. Murko a.a.O. S. 66 ff.

schönsten sind und es verdienen, in Büchern gebraucht zu werden, ebenso gibt es auch im Illyrischen viele und unterschiedliche Idiome; aber jedermann sagt, Bosnisch sei die schönste Sprache, und deshalb sollten alle illyrischen Autoren bemüht sein, es zu schreiben<sup>44)</sup>.

Der ragusanische Dramatiker Djore Palmotić hat sich — wie sein Biograph St. Gradić (1670) berichtet — für die Sprache „der benachbarten Bosnier, wo die Welt, wie es scheint, durch das Äußere und das körperlich Würdevolle sowie die Art zu sprechen von Natur aus zu Ernst und Harmonie geschaffen ist“<sup>45)</sup>, entschieden, nachdem er festgestellt hatte, wie verderbt in Ragusa gesprochen wurde. Etwas später, im ersten Viertel des 18. Jhs. wirkte in gleicher Richtung die „Akademija Dangubnijeh“ (Academia Otiosorum Eruditorum) zu Ragusa. Ihr Zweck war anfänglich die Säuberung der Sprache. Es sollte die rohe Sprache ‚des Tabor‘ im Ortsteil Ploče angenommen werden, der östlichen Vorstadt, wohin die Karawanen aus der Herzegovina kamen, und diese Sprache sollte in der Akademie ausgefeilt werden<sup>46)</sup>.

Die Autoren Kanižlić, Katančić, Appendini und Ivan Popović, der das Bosnische innerhalb der slawischen Sprachen mit der Stellung des Attischen innerhalb des Griechischen verglich, setzten sich bei ihren Bemühungen um eine einheitliche Schriftsprache der Südslawen für das Bosnische als verbindliche Schriftsprache noch vor dem Manifest vom J. 1850 (književni dogovor) ein, in welchem sich die bedeutendsten serbischen, kroatischen und slowenischen Autoren für den südlichen Dialekt als „richtigsten und besten“ aussprachen.

Für die Auffassung, die die Bosnier als besondere völkische Einheit vertritt, ist eine sehr verbreitete Hypothese kennzeichnend, die die Bosnier mit dem thrakischen Stamm der Beser in Verbindung brachte und diese als Vorläufer annahm. Diese Hypothese findet sich zuerst bei Munster (1489—1552). Ebenso behauptet Mauro Orbini

<sup>44)</sup> V. Jagić a.a.O., S. 50. M. Murko a.a.O., 83 f.

<sup>45)</sup> „Cum autem animadverteret (sc. Palmotić) linguam slavam ob amplitudinem terrarum et gentium, quas amplectitur, uarietatem in plures veluti dialectos dispersitam, genus orationis secutus est, non quidem suis civibus usurpatum ... sed quod vicinis Bosnensibus in usu est, quae gentes, ut specie ac dignitate corporis, ita loquendi genere ad gravitatem et elegantiam a natura factae videntur.“ V. Jagić a.a.O., S. 48. M. Murko a.a.O. 85.

<sup>46)</sup> Über die „Akademija Dangubnijeh (Otiosorum)“ und ihr Bemühen um ein Wörterbuch für Dubrovnik berichtet auf Grund einer mündlichen Mitteilung von Petar Kolendić A. Vučetić in: Srdj Jg. V. Dubrovnik 1960. Vgl. Enciklopedija SHS, Bd. 1 s.v.



(gest. 1614) in seinem Werk „Il regno degli Slavi“ (1601), die Βέσσοι hätten zusammen mit den Bulgaren in Thrakien gelebt. „Und nachdem sie von den Bulgaren vertrieben wurden“, betont Orbini, „ließen sie sich in den Landstrichen zwischen der Sawe, der Una, der Drina und der Adria nieder; dort nannten sie sich ‚Bosi‘, woher der Name ‚Bosnien‘ kommt“. Die gleiche These vertreten von den älteren Autoren noch Tuberoni, Cervari, Bomman, Bonfini, Kačić und Androšević; von den jüngeren E. Pricot de Sainte-Marie („Les Slaves méridionaux“, Paris 1874, S. 21—22), Abel Lukšić („Bosnien und die Herzegowina“, Prag 1878, S. 1—2), ferner auch Salih-efendi Muvekit (in seiner handschriftl. „Tarihi Bosna“<sup>47</sup>). Unbeschadet der wissenschaftlichen Abwegigkeit, was hier ohne wesentliche Bedeutung bleibt, mußte diese Theorie früher oder später den ideologischen Angelpunkt der Apologeten eines nationalen „Bosniertums“, zunächst bei Filip Lastrić, hernach für Ante Knežević und in jüngster Zeit für Suljaga Salihagić<sup>48</sup>) abgeben.

Das Bosniertum hat sich ganz augenscheinlich zu einer volklichen Kategorie herauskristallisiert, jedoch fand es nicht die notwendigen Voraussetzungen, um zu einem nationalen Bosniertum auszureifen. Zur Zeit der Herausbildung der südslawischen Völkerschaften, Mitte des 19. Jhs., brachte es die bosnische nationale Ideologie nicht zur Reife. Das aber bedeutet nicht, daß es an Versuchen dieser Art gemangelt habe.

Als Vorfahre eines „nationalen“ Bosniertums darf der eben erwähnte Filip Lastrić gelten, der im übrigen als „Vater der bosnischen Geschichtsschreibung“ gilt. (Er wurde 1700 in Očevija bei Vareš geboren, starb 1783 in Sutjeska.) Indem F. Lastrić für die Rechte der bosnischen Franziskaner-Provinz kämpfte, kämpfte er gleichzeitig auch für die Landes- und Volksintegrität Bosniens. Auf den Versuch einiger herzegowinischer Franziskaner, die vor den Türken nach Dalmatien geflüchtet waren, die Herzegowina mit Livno und Duvno

---

<sup>47</sup>) Muvekit erzählt, die von den Griechen besiegten Bossi seien zur Aussiedlung gezwungen worden und haben sich entlang der Bosna niedergelassen, welche Landstriche wüst waren. Nach dem Stamm der Bossi habe der Fluß und später auch das Land seinen Namen erhalten. Mit der Zeit haben sich die Bossi so sehr vermehrt, daß sie auch die Gegend von Novi Pazar, die Bosanska Krajina und die Posavina besiedelten (Übersetzung von Osman A. Sokolović). (Der Name des Flusses Bosna stammt vermutlich vom antiken Flußnamen Bathinus. Vgl. B. Saria in: Klio XXIII 1930, 92 ff. und XXVI 1933, 279 ff. Anm. d. Red.)

<sup>48</sup>) S. Salihagić: Mi bosanskohercegovački muslimani u krilu jugoslovenske nacije. Banja Luka 1940, S. 7.

vorübergehend, bis zur Befreiung von den Türken, zu vereinen und der dalmatinischen Franziskaner-Provinz anzuschließen, reagierte F. Lastrić in dem Werk „*Epitome vetustatum provinciae Bosniensis*“ (Venedig 1765) heftig. In der zweiten Auflage, die 1776 in Ancona erschien, betont F. Lastrić, daß sich Bosnien über den Fluß Vrbas bis zur Una erstrecke und widerlegt damit Višnjalić, der behauptet hatte, die Grenze Bosniens gegenüber Kroatien sei die Sawa und der Vrbas. Außerdem liegt Jajce, gemäß den alten Autoren wie Munster, in Bosnien. „Wenn westlich vom Fluß Vrbas Kroatien und nicht Bosnien ist, wie konnten dann die alten Autoren Jajce als die Hauptstadt oder Residenz des bosnischen Königreiches bezeichnen, das doch westlich des genannten Flusses liegt? Das würde doch heißen, die Hauptstadt Bosniens nach Kroatien verlegen.“ Lastrić tritt auch jenen entgegen, die da glaubten, das ganze bosnische Königreich erstrecke sich nur beiderseits des Flusses Bosna: „Dieser Irrtum rührt möglicherweise daher, daß angenommen wird, der Name des bosnischen Königreiches und seines Volkes (*nationis*) komme vom Flußnamen“. Demgegenüber machte sich Lastrić die Meinung zu eigen, „Bosna und sein Volkstum kommt vom Worte Bessi, mittels Wandels einiger Laute“. Auch hierbei beruft sich F. Lastrić auf die Autorität Munsters. F. Lastrić schrieb, „Bosnien umfaßte in seiner Blüte als Königreich viele Banate, Gaue (*banatus, comitatus*) und andere Besitzungen und Provinzen. Im Osten grenzte es an die Drina, die in die Sawa mündet, im Süden an das Territorium von Ragusa und das Küstenland . . . im Westen an die Cetina, das Gebirge der Krbava und den Fluß Una“. Indem Lastrić Bosnien auf diese Weise umgrenzte, ist er sich der Tatsache bewußt, daß sich die Grenzen im Laufe der Zeit änderten, aber dies treffe doch ebenso auch für Dalmatien, Slawonien und Illyrien zu.

Auch noch später haben die bosnischen Franziskaner, erzogen im Geist und Gedenken an die ruhmvolle bosnische Franziskaner-Provinz, ihre Blicke gebannt dem einstigen unabhängigen bosnischen Reich zugewandt und sahen darin das nationale Ideal und ein Gegengewicht zu dem herrschenden politischen und sozialen Joch unter den Osmanen. Lange Zeit hindurch haben sie sich weder für den kroatischen noch für den serbischen Nationalismus entschieden. Die hervorragendsten Repräsentanten jener Zeit schielten mit gleicher Liebe und gleicher Sympathie sowohl auf die Katholiken als auch auf die Orthodoxen oder die Mohammedaner, und in ihrem Kampf rechneten sie gleichermaßen auf die Hilfe der Serben wie der

Kroaten. Diese Ansicht vertraten hinsichtlich der nationalen Frage bis an ihr Lebensende Ivan Frano Jukić<sup>49)</sup>, Martin Nedić und schließlich auch Ante Knežević. Auch bei Šunjić und Martić lassen sich während ihrer Tätigkeit im illyrischen kulturellen Zirkel dergleichen bosnische nationale Elemente nachweisen.

Der zweifellos ausgeprägteste Vertreter eines „nationalen“ Bosnientums ist Ante Knežević, den der Franziskaner-Bibliograph Jako Matković den „Vater des modernen Bosnientums“ nennt. Hervorzuheben gilt, daß weder er noch der andere hervorragende bosnische Nationalist, Ivan Frano Jukić, aus dem eigentlichen Bosnien gebürtig ist, sondern aus der Krajina, die oft auch Türkisch-Kroatien genannt wurde. Knežević wandte sich in seiner praktischen Wirksamkeit wie mit seiner theoretischen Verteidigung ganz und gar der Sache der Befreiung Bosniens zu und rang um den Nachweis, daß den Bosniern das gleiche Recht auf eine besondere Nationalität zukomme wie den Serben und den Kroaten. Als Knežević in Djakovo weilte, wo Ende des sechsten Jahrzehnts des 19. Jhs. Vorbereitungen für einen Aufstand in Bosnien getroffen wurden, reiste er von dort aus nach Neusatz, Semlin und Belgrad im Auftrag J. J. Stößmayers, um die Lage bezüglich Bosniens zu erkunden. Dort kam er auch mit Svetozar Miletić in Beziehung, und bei der Beschreibung seiner Begegnung erwähnt er, daß zwei Tage nach dem Zusammentreffen mit Miletić in der „Zastava“ ein Artikel über die unerträgliche Lage der Christen, die allezeit ihre Befreiung fordern, erschien. Darin hieß es, „daß Serbien als erstes Land verpflichtet ist, diesen heiligen Kampf aufzunehmen, um das Reich des Zaren Dušan wiederzuerrichten“. Dazu bemerkt A. Knežević: „Ich sagte ihm, da ich erkenne, wohin sich der Herr Doktor (= Miletić) verrannt hatte, daß wir Befreiung von fremder Unterdrückung suchen und nicht gewillt sind, daß uns andere erneut unterjochen, selbst wenn es der Bruder wäre. Daher bat ich ihn, einen anderen Weg einzuschlagen“<sup>50)</sup>.

Diese Begebenheit mit Sv. Miletić kennzeichnet zur Genüge die konsequente Haltung A. Kneževićs in der Frage der Befreiung Bosniens. Seine Hingabe an die nationale und gleichzeitig soziale Befreiung Bosniens spricht deutlich aus seinem Buch „Krvava knjiga ili

---

<sup>49)</sup> Über Jukićs bosnisch-nationalen Standpunkt vgl. T. Kruševac in: Godišnjak Istoriskog društva. Sarajevo 1956, S. 174—75. Über Fra Grga Martić vgl. J. Kermanović in SOF XV 1956, S. 402 ff.

<sup>50)</sup> A. Knežević: Varnice ili njeke moje bilježke (Handschrift) zitiert nach Jelenić: Kultura i bosanski franjevci II, S. 204.

spomenik na 405 godina poslije propasti slavnoga kraljevstva bosanskoga" (Zagreb 1869), das zu einem Zeitpunkt erschien, als die Aktion von Djakovo zur Befreiung Bosniens dahinschmolz. Es bringt des Autors Ergebenheit und Mitgefühl mit den Leiden der unterdrückten Rajah voll zum Ausdruck. A. Knežević hat, nach den Worten von Mihovil Pavlinović, „immerzu dem Ruhme seines Bosnien gelebt: Bosnien ist das schönste Land auf der Welt; die Bosnier besitzen die schönste Sprache; sie sind die tapfersten Helden; sie übertreffen alle an Frömmigkeit; sie haben die reinsten Volksbräuche“. An einer anderen Stelle berichtet M. Pavlinović von anderen phantastischen Kombinationen A. Kneževićs: Fra Anto erging sich in den Wundern seines geliebten Bosnien und spann die Grundlage für ein südslawisches Kaiserreich, das sich auch wiederum um Bosnien drehen sollte<sup>51)</sup>.

Theoretisch rechtfertigte A. Knežević sein „nationales“ Bosnientum damit, daß Bosnien „seine glorreiche Geschichte habe“, und daneben setzte er gewisse kulturelle Momente wie den eigenen kyrillischen Schrifttypus (bosančica) und den „Reichtum und die Reinheit der Sprache“, an der sich viele unserer Autoren, von Gradić und Micaglia bis V. Jagić, begeisterten<sup>52)</sup>. A. Knežević kämpfte gegen die Geschichtsverdrehung in Bezug auf Bosnien. Im J. 1871 veröffentlichte er im „Zatočnik“ in Agram eine größere Abhandlung, in der er die ungarischen Ansprüche auf Bosnien und die Herzegowina anläßlich einer Studie von Perwolf widerlegte.

Knežević erwies sich nicht nur gegen die ungarischen Bestrebungen widerspenstig. Er „bedauert“ die Madjaren, fügt dem aber hinzu, „noch mehr bemitleiden wir — alle Ehre und Achtung den Gerechten! — unsere Brüder gleichen Blutes, die Serben und Kroaten. Die einen spalteten Bosnien und seine Bewohner und sagen, Bosnien gehöre bis zum Flusse Vrbas zu Serbien und die Bosnier seien Serben; vom Vrbas westlich aber sei Kroatien und dort leben Kroaten; die anderen sagten, in Bosnien seien alle die, die kyrillisch schreiben, Serben, und jene, die sich der lateinischen Schrift bedienen, Kroaten; die dritten behaupten, es gebe in Bosnien nur Serben, während die vierten hier die reinsten Kroaten zu erkennen glauben. Auf diese Weise sind ‚das stolze Bosnien‘ und die ‚bekanntten Bosnier-Helden‘

---

<sup>51)</sup> M. Pavlinović: Puti. Zadar 1888, S. 102.

<sup>52)</sup> Pad Bosne (1463). Für die bosnische Jugend verfaßt von P. Antun Knežević, Bosnier aus Varcar. Senj 1886 (Vorwort).



bei Leuten dieser Ansicht leere Phrasen, die von einigen Betörten durcheinandergebracht wurden<sup>53)</sup>.

Unabhängig von der Aktion eines Jukić, Knežević und allen übrigen treten zur Zeit, da der serbische Nationalismus bereits gefestigt war und der kroatische das Bewußtsein eines selbständigen Bosniertums bei den Katholiken immer mehr und mehr verdrängte, auch von Seiten der Mohammedaner Versuche hervor, eine bosnische Nationalideologie wachzurufen. Diese Versuche reichen zwar bereits in die osmanische Zeit zurück<sup>54)</sup>, doch darf als Hauptvertreter einer solchen ideologischen Richtung Mehmedbeg Kapetanović aus Vitina (Herzegowina) gelten, der als erster Broschüren und Bücher in lateinischer wie in kyrillischer Schrift herausgab. In seinen Ausgaben, vor allem in den Broschüren „Što misle muhamedanci u Bosni“ (Sarajevo 1886) und „Budućnost muhamedanaca u Bosni i Hercegovini“ (Sarajevo 1893) vertritt Kapetanović die Ansicht, die Bosnier seien ein Zweig „des ritterlichen südslawischen Volkes“ gleichermaßen wie die Serben und die Kroaten. Er schreibt: „Einerlei welcher Konfession der Bosnier ist, er hat sein Volkstum bewahrt; jeder bosnische Mohammedaner ist, wie jederzeit, auch heute ein großer Moslim, vielleicht ein größerer als es ihn in Arabien gibt, aber er hat sich niemals von seinem Volkstum losgesagt, sondern dasselbe stets als eine heilige Sache bewahrt.“ Seit dem J. 1891 erschien das politische Organ „Bošnjak“, ganz im Geiste dieser Ansichten, das die „Interessen der Mohammedaner“ vertreten sollte, zumal „sowohl die Orthodoxen als auch die Katholiken bereits ähnliche Zeitungen haben.“

Jedoch haben alle Versuche, das Bosniertum als nationale Ideologie in Kurs zu bringen, Schiffbruch erlitten. Das hat mannigfache

---

<sup>53)</sup> Vgl. Pad Bosne, S. 7—8.

<sup>54)</sup> Ganz im Sinne dieser Versuche ist die programmatische Einführung im „Bosanski Vjestnik“ Nr. 1 vom 7. April 1866 gehalten, worin es heißt: „Der Lauf der Geschichte brachte dem osmanischen Staat verschiedene Länder und Völker ein; diese bewahrten mehr oder minder alle ihre nationalen Besonderheiten, und selbst die Gebiete, die sie bewohnten, leben als geographisch-historische Begriffe in der Gegenwart fort. Und auch in Bosnien hat sich diese geschichtliche Individualität trotz allem zeitlichen Wandel bewahrt und die Stürme der Vergangenheit überdauert. Das bosnische Volk ist ein Ganzes im wahrsten Sinne des Wortes, das nicht nur genetisch sondern auch geschichtlich mit diesem Land verquickt ist, und indem es diesem die Grenzen abzeichnet, wird es von ihm gleichzeitig umschlossen; es blieb unbeschadet trotz der konfessionellen Unterschiede“. Auf eine solche ideologische Haltung reagierte die in Neusatz erschienene Zeitung „Zastava“ Nr. 22—24, Jg. 1866 sehr heftig.



Gründe, und es erscheint notwendig, diesen eine eingehende Abhandlung zu widmen. Hier können nur einzelne Gegebenheiten erwähnt werden, die ebenfalls mit verhinderten, daß aus der Idee vom Bosnertum eine Nationalideologie wurde. Der bosnische Staat, ein entscheidender Faktor bei der Herausbildung des bosnischen Volkes, ging 1463 unter. Unter der osmanischen Herrschaft hat Bosnien als Grenzgebiet, wenn schon nicht im rechtlichen Sinne, so doch *via facti*, eine gewisse Sonderstellung eingenommen, und was ebenfalls wichtig ist: Bosnien hat während der ganzen Zeit der Osmanenherrschaft seine landschaftliche Integrität bewahrt. Viel mehr noch: es erreichte Grenzen, die es selbst während seiner größten staatlichen Ausdehnung nicht kannte. Bei Einbruch der Osmanen nahm die herrschende Schicht in Bosnien den Islam an, und so kam es zu einer Art Kompromiß zwischen dem Bosnertum und den osmanischen Machthabern. Die Okkupation brachte des weiteren auch gewisse Veränderungen in die Zusammensetzung der Bevölkerung. An Stelle der alten Bevölkerung, die die Traditionen des bosnischen Staates bewahrt und zum Teil aber auch Bosnien verlassen hatte, kamen Neusiedler mit anderen Staatstraditionen, so daß die alten in Vergessenheit gerieten. Mit der Zeit nahmen die Konfessionsunterschiede den Charakter von Klassenschranken an: auf der einen Seite der mohammedanische Bosnier, auf der anderen die christliche Rajah. Der Begriffsinhalt und die Bezeichnung „Bosnier“, oder „Bosniake“ wird zusehends auf den mohammedanischen Bevölkerungsteil eingeengt. Charakteristisch für diesen Wandel ist ein Dokument aus der Mitte des 17. Jhs., das die Symbiose des herrschenden Bosnertums mit dem Islam im Gegensatz zur christlichen Rajah hervorhebt. Indem Evlija Čelebi die Stadt Srebrenica beschreibt, konstatiert er, seine Bewohner seien Bosnier, „die Rajah sind Serben und Bulgaren“, fügt aber hinzu, „sie achten sich gegenseitig“. Noch interessanter ist von diesem Gesichtspunkt ein Zeugnis von Matija Mažuranić, der schreibt: „In Bosnien dürfen sich die Christen nicht Bosnier nennen. Wenn man ‚Bosnier‘ sagt, dann wissen die Mohammedaner, daß sie gemeint sind, während die Christen nur die ‚bosnische Rajah‘ heißen“<sup>55</sup>). Wegen der konfessionellen Schranken, die im Verlauf der osmanischen Okkupation zu Klassenschranken wurden, kam es nicht zu einer allgemeinbosnischen Front wider die Osmanen, und da keine Konfession die absolute Mehrheit

---

<sup>55</sup>) Vgl. Pogled u Bosnu. Zagreb 1842, S. 53.

bildete, und zudem alle durcheinander siedelten, sah man den besten Schutz darin, sich im nationalen Sinne nach den Serben bzw. den Kroaten zu orientieren, je nach der Zugehörigkeit zur Orthodoxie oder zum Katholizismus. Die Mohammedaner sahen eine solche Möglichkeit der Hinwendung nicht, und daher rührt die Klage, sie seien „anational“ oder, nach J. Smodlaka, sie seien „insgeheim“ Bosnier.

Das Bosnientum hatte also keine breitere demokratische Plattform, auf der sich alle Bosnier ohne Rücksicht auf die Konfession hätten zusammenschließen können. Mehr als paradox und für das Bosnientum zugleich tragisch ist die Tatsache, daß zur Zeit der österreichischen Okkupation vorwiegend die Feudalen Träger der bosnischen Nationalideologie waren, von denen Mehmed-beg Kapetanović als hervorragendster Ideologe dieser Richtung, zugleich als einziger unter den bosnischen Begs und auf eigenes Begehren, als Träger des Ordens der Eisernen Krone zum österreichischen Ritter geschlagen wurde mit dem Titel „Beg von Vitina“. Das Bosnientum des Beg von Vitina konnte wahrhaftig keine Anziehungskraft ausstrahlen, weder auf die orthodoxen noch auf die katholischen Knechte und schon gar nicht auf verarmte breite mohammedanische Schichten. An Breitenwirkung mußte diese Ideologie alles einbüßen, angesichts des enggezogenen mohammedanischen Rahmens in österreichischer Zeit (man vergleiche nur das Organ „Bošnjak“), ähnlich wie zu Zeiten des Vorkriegsjugoslawiens die berechtigten wirtschaftlichen und politischen Bestrebungen des Volkes von Bosnien überaus oft als mohammedanische Angelegenheiten behandelt wurden und nicht als eine allgemeinbosnische Frage, die sie ihrem Inhalt gemäß waren.

Hier muß auch gesagt werden, daß das Regime Kállays, das anfänglich das nationale Bosnientum forcierte, dieses vor allem in den Augen der Serben nur noch unpopulärer machte, da sie die österreich-ungarische Herrschaft haßten und folglich auch jede Ideologie, die von ihr gestützt wurde<sup>56)</sup>.

---

<sup>56)</sup> In einem Bericht, den die Landesregierung von Sarajewo im J. 1884 an Kállay nach Wien sandte, wird behauptet, die überwiegende Mehrheit der bosnischen Bevölkerung sei entschieden sowohl gegen eine serbische wie gegen eine kroatische Entscheidung in nationaler Hinsicht. Auf dieses Dokument setzte Kállay ein Fragezeichen vor das Wort „Entscheidung“ und schrieb davor „Srbi“!, vgl. V. Bogićević: Kako su nas u prošlosti razdvajali (Oslobodjenje vom 22. Nov. 1953 Sarajevo).